

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.


Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postzuladung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen t. l. Postämtern.

Der Mörder aus Bücherliebhaberei.

Vor dem Gerichtshof in Barcelona wurde kürzlich ein merkwürdiger Prozeß verhandelt. Neun Personen waren der Reihe nach ermordet worden, ohne daß man den Thäter entdecken konnte; das Gold, das sie bei sich trugen, war ihnen gelassen worden. Endlich ergab es sich, daß die Mordthaten von einem Mönche herrührten, und das Bücherliebhaberei die Ursache war. Vincente ist ein kleiner, aber kräftiger Mann, sein blühendes Gesicht athmet Offenheit und Redlichkeit; er scheint wenig gerührt, und beantwortet mit fester Stimme die an ihn gerichteten Fragen. Nachdem er das Zeichen des Kreuzes gemacht hatte, sprach er: „Ich will die Wahrheit sagen; ich habe es versprochen; wenn ich strafbar war, so geschah es wenigstens in guter Absicht; ich wollte die Wissenschaft bereichern und Schätze bewahren, die sie nicht ersetzen konnte. Habe ich unrecht gehandelt, so verlange ich keine Gnade für mich; man thue mit mir, was man will; aber wenigstens zersplittere man meine Bücher nicht; denn es ist nicht billig, den Saß für den Esel zu strafen.“ Er erzählte, wie er nur aus Noth sein erstes kostbares Buch an einen Pfarrer verkaufte, nachdem er alles Mögliche gethan hatte, ihn davon abzureden. Kaum war der Pfarrer fort, so ergriff Vincente ein unaussprechlicher Wunsch, das Buch wieder zu haben. Er lief ihm nach, bat ihn inständig, sein Geld wieder zu nehmen und das Buch zurück zu geben. Da alles Bitten fruchtlos war, stach er ihn mit einem Messer an einem einsamen Orte nieder; gab ihm die Absolution, machte ihm dann mit einem zweiten Stich den Garaus, warf die Leiche in einen Graben, bedeckte sie mit Zweigen zu, und nahm sein Buch wieder. „Hier ist es,“ sagte er, mit der Hand auf die vor dem Gerichtshof liegenden Bücher

deutend. Es führt den Titel: „Vigiliae mortuorum secundum modum ecclesiae Moguntiae, und ist ein gothischer Quartband mit rothen und schwarzen Buchstaben.“ Auf die Frage des Präsidenten, ob er nicht noch mehrere Personen, die ihm Bücher abkauften, getödtet habe? erwiderte Vincente: „O, gewiß! Sie sehen, daß meine Bibliothek zahlreich und kostbar ist; und nach dem Sprichwort: Non se gana Zamora en un ora (Man erreicht Zamora nicht in einer Stunde).“ Er erzählte hierauf, wie einfach er es angefangen habe. Wenn er sah, daß Jemand auf ein Buch recht veressen war, nahm er vorher einige Blätter aus demselben heraus; und wenn nun der Käufer wieder kam, um sich über die Lücke zu beschweren, lockte er ihn an einen entlegenen Ort, tödtete ihn, und trug des Nachts den Leichnam auf seinen Schultern fort. Auf die Frage: Ob es ihn denn nicht geschäudert habe, an einem Menschen, das Ebenbild Gottes, Hand anzulegen? erwiderte er: „Die Menschen sind sterblich; ein wenig früher oder später ruft sie der liebe Gott zu sich zurück, aber die guten Bücher muß man aufbewahren; darum habe ich mich auch stets beeilt, die abgelösten Seiten wieder an ihre Stelle zu legen.“ Frage: Bezogen Sie diese Mordthaten bloß der Bücher wegen? — Antwort: „Bücher! Bücher! Was wollen Sie! Es la gloria de Dios!“ (Es ist der Ruhm Gottes!) — Frage: Waren Sie auch der Urheber des Todes von Augustin Pappot? — Antwort: „Es ist wahr; ich konnte ein so kostbares Werk, wie das einzige Exemplar der Ausgabe von Lambert Palmart nicht in seinen Händen lassen.“ Er erzählte nun, wie er des Nachts bei Pappot einstieg, ihn im Schlaf mit einem Strik erdroffelte, bann das Buch nahm, und das Magazin in Brand steckte, damit die Entwendung nicht entdeckt würde. „Dieser arme Pappot,“ sagte er, „war im Ganzen ein braver Kerl, und obgleich er mir böse war, hatte ich keinen Groll auf ihn.“ — Frage: Liebet Ihr ihm sein Geld? — Antwort: „Ich Geld nehmen! Bin ich denn ein Dieb?“ Der Verteidiger suchte zu beweisen, daß ein Angeklagter nie auf sein bloßes Geständniß hin verurtheilt werden sollte, da er einen Grund haben könne, den Tod zu wünschen. Auch sei es nicht erwiesen, daß die bei Vincente gefundenen Bücher aus keiner andern Quelle herrühren könnten. So z. B. gebe es in Frankreich ein zweites Exemplar von Lambert Palmart. Indessen wurde Vincente zum Galgen verurtheilt. Während der Rede seines Verteidigers begann der Angeklagte, der bisher unerschütterlich blieb, zu weinen, und rief: „Ach, mein Verthum war groß; wie unglücklich bin ich!“ Der Richter ermahnte ihn, die Gnade der Regentin anzurufen, und verwies ihn zuletzt an die göttliche Barmherzigkeit. „Ach! Sennor Alcade!“ rief Vincente, „mein Exemplar ist nicht das einzige!“

Aus den Briefen eines Zurückgezogenen.

Die Nachtigallen haben ihren Frühling; die Kanarienvögel schreien das ganze Jahr hindurch.

Die Jahre unseres Glücks sind die Jahre unserer Thorheit.

Virtuosität ist Herrschaft der Technik über das poetische Element, Genialität das Umgekehrte.

Es gib
nie's und die
Hände der Ko

Unsere
fest hat, da
oder eine La

Heber
Völker bemä
ter. Es ist

socialen. D
Nicht

Zufchnitt, a
Ein ängstlic
Zivilisation

Wenn
eben weil d
ten wir un

Das
theures Lek
fängt wieder
genannt, w

Wäre
sein seit d
schen Kriegg
Feldzügen?

Als
er eine Wa
das er bei
ten fand, t
(früher wa
waren gan
alte Tag
Feuer an,

Ansi

W
reitungen
men nach
dren Dar

Es gibt zwei Gewalten, die nicht usurpiert werden können: die des Geistes und die der Tugend. — Die Herrschaft der Schönheit fällt leicht in die Hände der Koketterie, und die des Geldes währt manchmal nur einen Börsentag.

Unsere Philosophie gleicht einem Gemälde, welches so stark nachgebunzelt hat, daß der Beschauer zweifelhaft bleibt, ob er ein historisches Bild oder eine Landschaft vor sich habe.

Ueber vierzig Jahre lang hatten die Ideen sich der Herrschaft über die Völker bemächtigt. Jetzt gehen die geistigen Interessen in den materiellen unter. Es ist eine Uebergangsperiode aus den politischen Revolutionen zu einer socialen. Ob diese nicht aber so bedenklich werden dürfte, als jene waren??

Nicht bloß die Naturformen haben in der neuen Welt einen gigantischen Zuschnitt, auch die gesellschaftliche Entwicklung nimmt dort einen Riesengang. Ein ängstliches Memento mori für das altersschwache, im letzten Stadium der Civilisation hinsiechende Europa!

Wenn der Mensch nicht einmal das Wandelbare zu beherrschen vermag, eben weil es den ewigen Gesetzen der Erscheinungswelt folgen muß, wie wollen wir uns anmaßen, dem Unwandelbaren gebieten zu können?

Das Leben ist eine Schule, worin die meisten Schüler — oft gegen theures Lehrgeld — wenig oder nichts lernen. Jede heranwachsende Nation fängt wieder mit dem A B C an. Weise und Gelehrte werden gewöhnlich die genannt, welche es zum Buchstabiren gebracht haben.

Wäre den Menschen zu helfen, wie weit müßten sie vorangeschritten sein seit den Zeiten des Perikles und der Römer vor dem zweiten punischen Kriege? Wie weit sind die Schweizer gekommen seit den mailändischen Feldzügen?

Türkische Unvorsichtigkeit.

Als der gegenwärtige Capudan Pascha, Halil, sein Amt antrat, wollte er eine Waffenschmiede anlegen, und man zeigte ihm ein dazu geeignetes Haus, das er bei seinem Eintritte zum größten Erstaunen voll Bomben und Granaten fand, während eine große Menge Pulver frei darum herlag. Das Gebäude (früher wahrscheinlich eine Kapelle) hatte mehrere offene Fenster. Vor Kurzem waren ganz in der Nähe mehrere bedeutende Feuersbrünste vorgekommen und alle Tage machten die Hafenarbeiter an der einen Wand des Gebäudes große Feuer an, um ihre Lebensmittel dabei zu kochen.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Wie u (5. Nov.). Die Vorbereitungen zu Fr. Halm's, dem Vernehmten nach klass. Tragödie: „Der Adept“, deren Darstellung auf den 11. d. M.

im Hofburgtheater angesagt ist, haben bereits begonnen, und lassen einen siegreichen Erfolg und eine, ganz eines Hoftheaters würdige Ausstattung mit Zuversicht erwarten. — Die nächste große Oper, welche wir als neu in die Szene gehend im Kärnthnerthor erwart-

ten, ist „Faust“ von Spohr. Der Tenorist Schunk dieses Theaters ist dem Vernehmen nach abgegangen, und beim Theater in Grätz engagirt worden. — Das neue Tanz-Divertissement, worin Mlle. Grisi und Hr. Verret excelliren, erfreut sich fortwährend eines regen verdienten Beifalls, ebenso Galtzerani's treffliches Ballet: „der Korsar“ welches wir jede Woche zu sehen bekommen. — Man spricht hier allenthalben, Mad. Mink sei von Oftern 1857 für dieses Hoftheater gewonnen. Wir sagen: „Non est de nihilo semper, quod publica fama sussurat“ und leben in erfreulicher Hoffnung. — Das nach dem Französischen bearbeitete Drama: „Fünf und zwanzig Kerkerjahre“, welches uns vor fünf Monaten angekündigt wurde, kam endlich einmal im Theater an der Wien zur Aufführung, und erfreute sich keines sonderlichen Beifalls. Wir fanden nichts als eine echt französische Nüchternheit, Schicksals- und Effektkomödie, in welcher viel gejammert und geweint wird. Sie hat sich nach der zweiten Vorstellung zu unserem Vergnügen vom Repertoire verloren. — Der Gast, Hr. Kunst, welcher uns öfters im Jahre besucht, erschien abermals auf dieser Bühne, und erfreute alle Kunstfreunde. — Hr. Klischnigg bleibt bis Ende Dezember bei uns. Herr Restroy erfreut sich eines seltenen Dichterglücks. Während man bei andern Dichtern behauptet, daß sie dieses oder jenes Stück nicht geschrieben haben, eignet und dringt man dem Hr. N. Stücke auf, daß er selbe geschrieben habe. — Im Leopoldstädter Theater erwartet man, zur Einnahme des verdienstvollen Kapellmeisters N. F. v. Nidegkly, die Operette: „Der Schatzgräber“ und J. C. Guldens neue Zauberposse: „Der Luftschiffer.“ — Raimund's „Beschwender“ geht auf dieser Bühne neu in die Szene; Hr. Weiß gibt den Ba-

rentin; Glottwell's Rolle wird wahrscheinlich durch Hr. Wieser besetzt werden. — Im Josephstädter Theater erscheint die Oper: „Lestoc“, worin wir ein neues Sängerpaaar zu hören bekommen. Vorgestern sahen wir Klingemann's „Faust“ auf dieser Bühne, und beklagten herzlich den würdigen Klingemann. Es war eine Darstellung, wie man selbe noch nie so erbärmlich von einer herumziehenden Theaterspielfarrenden Gesellschaft sah. Hr. Erl d. j. erschien bereits zweimal in einer ersten Tenorpartie, und regte unser Mitleiden an.

F. D.

Paris. Victor Hugo, Alexander Dumas und Casimir Delavigne haben Herrn Gasparin eine Schrift eingereicht, worin sie bitten, daß ein Theater eröffnet würde, welches sich dazu hergäbe, die Stücke aller Schulen in Szene zu setzen, damit das Publikum sie kennen lerne, da das Theatre français, welches sich vorzüglich dem Repertoire Moliere's widme, hiezu nicht hinreichend sei. Man wünscht allgemein, daß das Ministerium diesem Gesuche Gehör verleihe. Schon früher hat die Autorenkommission,SCRIBE und Lemercier an der Spitze, die Einrichtung eines zweiten Theatre français verlangt. — Hier folgt die Liste von dem Neuesten, was unsere Bühnen jetzt zur Aufführung bringen: das Theatre français, „Marie“, die Varietes, „Kean“, und die große Oper „la fille du Danube.“ Die komische Oper macht mit der allerliebsten Operette „le Postillon de Lonjumeau“ viel Glück, wozu Adam die Musik gemacht hat. Es ist dies ein Schritt zum alten, guten Repertoire, zur lyrischen Komödie, einem angenehmen Mittelglied zwischen Oper und Vaudeville, was man in Deutschland Singspiel nennt. Der Beifall, der sich mit jedem Abend steigert, zeigt, wie Recht

es ist, dieses
— Im Gym-
gues de Guil-
ville von C
esse. „Pierre
erregt im e
welche die f
digen. Der
letzte Sylbe
Klingendes
comique ma
tobrama jek
plète, wie

Westh. Jo
Schrift
V. Co
nen.“
Frauen
1836.
Jüngl
1836.
„der F
tes.“
H. B
sind in
zu hat

Es war
geworden,
man von i
Vorwurfe
abläßig i
des Inland
ihn mit C
ter) thät
Redaktion
beliebten
ser Verso
Tendenz,
Diesem V
eine eklat
nur mit

es ist, dieses Genre neu zu beleben. — Im Gymnase sieht man „Sir Hugues de Gaillford“, ein neues Vaudeville von Scribe, mit großem Interesse. „Pierre le Rouge“ im Vaudeville erregt im ersten Akte Erwartungen, welche die folgenden zwei nicht befriedigen. Der „Nabuchodonosor“ setzt die letzte Sylbe seines Namens in schönes, klingendes Silber um. Das *Ambigu comique* macht mit diesem neuesten Melodrama jeden Abend *chambre comique*, wie es in der Kunstsprache heißt.

B.

Literatur.

Westh. Joh. Sahr. Seidl's neueste Schriften: „Bisfolien.“ Wien, F. V. Collinger. 1856. — „Georginen.“ Gesammelte Erzählungen für Frauen. Graz, F. N. Kleinreich. 1856. — „Brosamlin.“ Buch für Jünglinge. Wien, F. H. Müller. 1856. — „Aurora“, „das Veilchen“, „der Freund des schönen Geschlechtes.“ Taschenbücher f. 1857. Wien, S. Buchholz. (Sämmtliche Werke sind in allen Buchhandlungen Westh's zu haben.)

Es war seit einiger Zeit zur Mode geworden, Herrn F. V. Seidl, wo man von ihm sprach, Unthätigkeit zum Vorwurfe zu machen, wiewohl er unablässig in allen literar. Instituten des Inlandes (auch der Spiegel rechnet ihn mit Stolz unter seine Mitarbeiter) thätigen Antheil nahm und die Redaktion seiner eigenen, allgemein beliebten Almanache, mit anspruchloser Verfolgung einer echt vaterländischen Tendenz, ohne Unterbrechung betrieb. Diesem Vorwurfe begegnet er nun auf eine eklatante Weise, indem er nicht nur mit seinen netten, an Text und

Form gleich ansprechend bedachten Taschenbüchern für 1857 erscheint (unter denen sich die „Aurora“ durch anziehende Novellen und Gedichte, so wie durch treffliche Stahl- und Kupferstiche auszeichnet, das kleine Schwesternpaar aber, welches sie begleitet, den alten Ruhm der Zweckmäßigkeit, Eleganz u. Wohlfeilheit behauptet), sondern auch mit drei größeren selbstständigen Werken auftritt, welche schon jetzt, kurz nach ihrem Erscheinen, einer ungewöhnlichen Verbreitung und einstimmiger Anerkennung genießen. Nicht bald las man in allen Blättern des In- und Auslandes so herzliches, unbeschränktes Lob, als über Seidl's gesammelte Gedichte, welche unter dem Titel: „Bisfolien“, eine Doppel-Gallerie epischer und lyrischer Gedichte darbieten. Alle Blätter der Residenz und der Provinzen, so wie die geachteten kritischen Autoritäten des Auslandes begrießen die Erscheinung desselben mit einem freundlichen Unisono der wärmsten Theilnahme. Wenn es Eines ist, worüber sie divergirende Ansichten kundgeben, so ist es die Frage: ob Lyrik oder Epik Seidl's eigentliches Element sei. Für die erstere scheint sich sein Vaterland zu erklären; ihm sei kundirt der „Vödnir“ (f. 1856, Seite 755), welcher nicht ansteht seinen lyrischen Dichtungen wegen ihres absoluten Werthes den Vorzug einzuräumen. Das Repertorium von C. H. Gersdorf (Leipzig, bei F. N. Brockhaus, IX. Band, 2. Heft, S. 195) sagt hingegen: „Namentlich müssen wir Seidl als Meister in der Romanze und Ballade anerkennen. Eine Menge davon verdienen dem Besten an die Seite gesetzt zu werden, was unsere Literatur in dieser Art aufzuweisen hat.“ — Die Dresdener Abendzeitung (Blätter für Lit. und Kunst, No. 83) gibt nur Gefühlsworte, weil

sie nichts zu kritisiren findet, und eben so sagt die Berliner liter. Zeitung (Nro. 29), daß es hier nichts zu zergliedern, sondern nur zu genießen gebe. Welcher vaterländische Dichter kann sich einer ehrenvolleren Aufnahme rühmen? Ich meinerseits kann nur dem Superlativen dieser Ansichten beistimmen; aber schwer fällt es mir, eine Wahl zwischen dem Lyriker u. Epiker zu treffen, da ich sicher Einem von Beiden Unrecht zufügen müßte. Eben so wenig könnte ich eine oder die andere Nummer dieser herrlichen Poesien als besonders gelungen zitiren, da ich mich an den Nichterwähnten eines Bergehens schuldig machen würde. Seidl kann sich mehr als irgend ein österr. Lyriker dem so hochgerühmten schwäbischen Dichterkreise anreihen, und er würde da eine Achtung gebietende Stellung einnehmen. Wahrheit und Natur, Geschmak, Leichtigkeit u. Korrektheit bieten sich die Hand, um Verstand, Phantasie und Gemüth des Lesers im hohen Grade zu fesseln. Druck und Papier lassen an Eleganz keinen Wunsch zurück. — Auch Seidl's Novellen, welche unter dem Titel: „Georginen“ an's Licht traten, erfuhren bereits die empfehlendste Aufnahme, und dürften, nach dem Maße des Buchhändler-Parometers, noch eine größere Verbreitung als die Bisofien finden, da sie allen Ansprüchen, die man an eine geistreiche Damen-Lektüre macht, durch Reinheit der Tendenz, anmuthigen Wechsel von Ernst, Sberz und Humor und blühende Form vollkommen Genüge leisten. — Seidl's neueste Schrift: „Brosamln“, seines durchaus lauterer und lehrreich unterhaltenden Inhaltes wegen, zunächst für jugendliche Gemüther berechnet, könnte, der reichen Lesean Lebendbildern, lyrischen und epischen Gaben, poetischen Spielereien und historischen Skizzen wegen, leicht

ein Volksbuch im edelsten Sinne des Wortes werden. Sie vereint, bei klar ausgesprochenem Zwecke, alle Vorzüge der früher genannten Werke mit einer ernsteren, fruchtbringenden Richtung, welche der Stellung des Verfassers im bürgerlichen Leben sowohl, als den Anforderungen, welche die Welt an ihn als Dichter macht, auf's Beste entspricht. Wer in einem Jahre mit drei solchen Bänden auftritt, verdient gewiß nicht den Vorwurf der Unthätigkeit!
R s n t h l.

Miszellen.

London. Neulich machte Herr Walter Hancock mit seinem Dampfswagen „Automat“ einen sehr gelungenen Versuch, auf der Landstraße zu fahren, indem er den sehr hügeligen Weg von London nach Epping und zurück im Verhältniß von $11\frac{1}{2}$ englischen Meilen auf die Stunde zurücklegte, und unterwegs nur einmal Wasser einnahm. Als er in Epping eintraf, wurde er von dem staunenden Landvolk mit Jubel empfangen. W.

Antwerpen. Ein Bäcker zu Lokeren in den Niederlanden kaufte neulich für 30 Ffrs. ein altes Gemälde, Abigail, die dem David entgegen geht. Es fand sich später, daß es ein Bild des Otto Venius (Otto Vanbeen, der Meister des Rubens) ist, dessen Namen mit der Jahreszahl 1595 es trägt. Dem glücklichen Käufer sind bereits 25,000 Frank's vergeblich geboten worden. S.

Kassel. Vor Kurzem wurde hier ein merkwürdiger Betrug gespielt: Eine anständig, ja reich gekleidete Dame steigt im Gasthause zum Hessischen Hof ab, und hält sich daselbst wegen Unpäßlichkeit mehrere Tage auf. Ihre

Krankheit nicht
Arzt und die
geneset glück
sie wird mit
keit und Ach
delt; eine A
— allein ein
verschunden
Bezahlung i
Kind hinterl
bis jetzt verg

Bunt
Fürstin Liev
lebt aber ä
bewohnt ein
in dem Hote
Rue de Liv
mand. Sie
den Minister
Nach der le
1829 hatte u
wohner, jez
als eine Mi
len Wunder
guerre in se
nimmt das C
Tempel, di
erblickt diese
unbestimmte
leuchten am
den die Gän
Tausenden
erhellte, un
knieet über
Neben diese
dau von der
zwischen dem
werzer See
beres läßt s
liche Landsch
Himmel; di
und man sie
mer und Ru
Städtchen i
men. Das

Krankheit nimmt zu; man holt den Arzt und die Hebamme. Die Fremde geneset glücklich eines kleinen Knabens; sie wird mit der größten Aufmerksamkeit und Achtung vom Wirth be-handelt; eine Amme wird herbeigeschafft; — allein eines Morgens ist die Fremde verschwunden, und hat dem Wirth zur Bezahlung der Zehre ihr niedliches Kind hinterlassen. Die Polizei sucht bis jetzt vergebens der Fremden nach.

L.

Buntes aus Paris. Die Fürstin Lieven ist noch immer hier, lebt aber äufferst zurückgezogen. Sie bewohnt ein bescheidenes Appartement in dem Hotel de la Terrasse in der Rue de Sivoli, und empfängt Niemand. Sie stattet jedoch Besuche bei den Ministern, und Gesandten ab. — Nach der letzten Zählung im Jahre 1829 hatte unsere Stadt 816,480 Einwohner, jetzt leben nicht viel weniger als eine Million daselbst. — Von alten Wundern, die uns bis jetzt Daguerre in seinem Diorama gezeigt hat, nimmt das Gemälde: der Salomonische Tempel, die erste Stelle ein. Man erblickt dieses wunderbare Gebäude in unbestimmten Umrissen, die Sterne leuchten am Nachthimmel. Möglic werden die Gänge und Kolonnaden mit Tausenden von Fackeln und Lampen erhellt, und eine andächtige Menge knieet überall, um Gott anzubeten. Neben diesem Gemälde sieht man Gebäudau von der heitersten Sonne bestrahlt, zwischen dem Bierwaldbäcker und Lo-werzer See liegen. Nichts Entzükenderes läßt sich denken, als diese liebliche Landschaft. Da verdunkelt sich der Himmel; die Wolken ziehen vorüber, und man sieht eine Szene voll Trümmer und Ruinen; von dem lachenden Städtchen ist nichts mehr wahrzunehmen. Das Herz voll von trüben Ein-

brücken begibt man sich in den neben-anstossenden Raum, wo sich die prächtige gothische Kirche von St. Etienne du Mont den Blicken zeigt. Auch hier schwindet das Tageslicht aus den heiz-tern Gängen, das Chor und Hochaltar erhellen sich, und man wohnt einer Mitternachtsmesse bei. Dies sind die drei Gemälde, welche Daguerre jetzt den Pariser zeigt, und die ihm einen solchen Zulauf verschaffen, daß der Raum oft zu klein wird. Es ist aber auch das Schönste, was man in diesem Zweige der Kunst wohl sehen kann. — Das bekannte Abenteuer des Lyoner Arbeiters Dufavel (das die beiden letzten Blätter des Spiegels ausführlich erzählten) hat eine seltsame Wendung genommen. Der Held desselben, der nach seiner Befreiung so reichliche Beweise der öffentlichen Theilnahme erhielt, indem man Sammlungen, Benefizvorstellungen u. s. w. für ihn veranstaltete, hat jetzt Hrn. Dumoulin, den Eigenthümer des Brunnens, worin er 14 Tage verschüttet war, um Bezahlung seines Arbeitslohns belangt. Hr. Dumoulin dagegen behauptet, er sei Dufavel nichts schuldig, weil der Brunnen durch dessen Nachlässigkeit eingestürzt sei. Die Lyoner Blätter tadeln Dufavel's Benehmen, und finden, daß er sich vor Gericht weniger poetisch ausnimmt, als in seinem Brunnen. — Die französische Regierung hat eine, aus Mitgliedern der Akademie der Medizin und den vornehmsten Apothekern von Paris zusammengesetzte Kommission ernannt, um eine Abhilfe gegen den Unfug, der mit öffentlichen Anschlägen von Quacksalbereien getrieben wird, und gegen den zunehmenden Gebrauch von Geheimmitteln vorzuschlagen. B.

Ly on. Hier wird jetzt ein 6jähriges Kind gezeigt, das 4 Füße besitzt, und sich vollkommen wohl befindet. C.

Pesther Lokalnotizen.

Theatralische. Am 10. Nov. kam hier, zum Vortheil des Hrn. Oberhoffer, die neue Oper von dem kürzlich verstorbenen spanischen Kompositour Gomis, betitelt: „Gasparo, der Lastträger in Granada“, zur Ausführung. Darüber spricht der gewöhnliche Ref. des Spiegels nächstens. — Die Rollen von Kalmunds „Verschwender“ sind bereits ausgekehrt, und das Stük dürfte schon künftigen Monat erscheinen. Hr. Rott hat es zu seiner Benefiz gewährt. Die Ausstattung von Seite der Direktion soll prachtvoll sein. Meesse malt die Dekorationen. — Mad. Wink hat nun einen sehr ehrenvollen Engagements-Antrag im k. k. Hofopertheater in Wien angenommen; sie verläßt uns zu nächsten Oetern. Möge es unsrer Direktion, die kein Opfer scheuen wollte, diese treffliche Sängerin zu erhalten, gelingen, einen genügenden Ersatz zu finden! — Der Tenorist Hr. Beer verläßt uns ebenfalls bald. Er ist im Theater in der Josephstadt in Wien, woselbst er sehr gefiel, vortheilhaft engagiert. — Dem. Clara Heinesfetter, die einige Zeit hier war, hat uns wieder plötzlich verlassen, ohne unsere Bühne betreten zu haben. F.

Musik. Der im In- und Auslande rühmlichst bekannte Violoncellist auf dem Kontrabaß, Herr Johann Hindle aus Wien, ist hier angekommen, und wird nächste Woche auf diesem Riesen-Instrumente sich hören lassen, auf welche interessante Vorstellung wir das kunstliebende Publikum aufmerksam machen. S.

Malerei. Hr. Ritter v. Held, der durch sein ausgezeichnetes Talent in der Aquarell-Malerei eine Berühmtheit erlangt hatte, ist hier angekommen und gedent sich längere Zeit in Pesth aufzuhalten. Dieser treffliche Künstler ist besonders bei Portraits

eben so glücklich im Treffen als in der meisterhaften Ausführung, und wir können nicht umhin, ein gebildetes Publikum davon zu benachrichtigen. Proben seiner Kunst sind in Tomasas Kunsthandlung oder in der Wohnung des Künstlers, im Hotel „zum Jägerhorn“ einzusehen. —L.

Kunstgalerie. Seit Kurzem ist zu Ofen, im Saale „zu den 7 Kurfürsten“ die rühmlichst bekannte Kunstgalerie des Hrn. v. Schwanenfeld aus Wien aufgestellt und verdient die Beachtung aller Kunstfreunde. Wir finden hier eine Auswahl der merkwürdigsten Personen unsrer Zeitalters und anderer Individuen in sehr interessanten und sinnreich geordneten Gruppen dargestellt. Das Kostüme ist eben so richtig und wahr als brillant und die Statuen stehen so täuschend und naturgetreu da, daß ihnen nichts als der Lebenshauch zu fehlen scheint. Außerdem ist die dargestellte Reihe menschlicher Leidenschaften eine psychologische Merkwürdigkeit. — Wir empfehlen die Besichtigung dieser interessanten Gallerie, die gewiß Jedermann, besonders Abends bei brillanter Nachbeleuchtung, eine überraschende Augenweide gewähren muß. E. v. S.

Dampfschiffahrt. Das neue, in der äußern Bekleidung noch nicht vollendete Dampfschiff „Ariad“ machte am 10. d. M. eine Probefahrt von dem Attoiner Schiffswerft bis zum Pesther Landungsplatze, die sehr befriedigend ausfiel. S.

Für Damen. Die reichste Auswahl der elegantesten und geschmackvollsten Damemenmäntel, nach den neuesten Mustern der ersten Meister in der Residenz, finden die schönen Leserinnen auch heuer wieder bei Hrn. Kösmantich (Kojenplatz, No. 63), und wir können versichern, daß hier allen Anforderungen entsprochen wird. D.

Bilder-Gallerie. Nr. 10.**Fürst Talleyrand-Perigord.**

Wir liefern heute das allerneueste, sehr ähnliche Portrait des berühmten Diplomaten (geb. zu Paris am 2. Febr. 1754) und bemerken, daß seine ausführliche Biographie in der Beilage zum Spiegel, 1831, Nr. 100 zu lesen ist.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Ku

Saltkrügerer Pre
5 fl. und postfrei
des Wasserhorns)

Wir u
Bristol abge
vorbeigelege
kanischen M
größte von
stalt, mit z
süblischen, u
vielen Gan
Gärten des
langten wir
denn es kön
sens ist bur
haben. Der
führt, hat
Die
Die mit sep
gebenen Ba
verschiedene
der Gebern
hervorragend
werden, all
das Herz d
Häuser ant